

von Leuten ein Schiff mit derselben Saumseligkeit, wie irgend einen andern Ort, wo es was zu verdienen gibt, indem sie so träge an der Schiffsleiter hinabkriechen, wie der Blutigel, wenn er sich angefüllt hat, sein blutiges Mahl aufgibt. Des gemeinen Matrosen Aufmerksamkeit ist zwischen den Anordnungen des Lootsen und dem Abschied von Bekannten getheilt, so daß er bald da, bald dorthin rennt, nur nicht wohin er sollte, und das ist vielleicht die einzige Zeit in seinem Seeleben, wo er den Gebrauch des so lang gehandhabten Tauwerks nicht zu kennen scheint. Trotz aller dieser verbrieflichen Zauderei und herkömmlichen Belästigungen ward die ‚Royal Carolina‘ endlich doch aller ihrer Besuche mit der Ausnahme eines Einzigen los, und Wilder konnte sich nun einem Vergnügen überlassen, das Niemand als ein Seemann nach Würden zu schätzen weiß — reines Feld auf dem Verdeck und eine wohldisciplinirte Schiffsmannschaft.

Zwölftes Kapitel.

— Guter Bootsmann, spricht mit den Matrosen!
Greift frisch an, oder wir treiben auf den Strand.

Der Sturm.

Die eben erwähnten Auftritte hatten einen geraumen Theil des Tages dahingenommen. Ein stehender Wind hatte sich wohl eingestellt, allein er war nichts weniger als stark. Sobald indessen Wilder sich von den Müßiggängern vom Lande, und dem sich in alles mischenden Commissionär befreit sah, warf er den Blick um sich her, um das Schiff unter den Wind zu bringen. Er ließ daher den Lootsen holen, theilte ihm seinen Entschluß mit, und zog sich dann an einen Platz des Verdecks zurück, der geeignet war, ihm theils über die Gegenstände seines neuen Commandos einen Ueberblick, theils über die unerwartete und außerordentliche Lage, in welche er sich versetzt sah, Muße zum Nachdenken zu gestatten.

Der Royal Carolina fehlten keinesweges gerechte Ansprüche auf den pompösen Namen, den sie führte. Es war ein Fahrzeug von jener glücklichen Mittelgröße, wo für die Bequemlichkeit am besten gesorgt zu seyn pflegt. Der Brief des Freibeuters bestätigte, daß es wegen seines schnellen Segelns in Ruf stehe, und mit innigem Vergnügen gewährte der sinnige junge Commandeur, daß es dem Schiffe nicht an Mitteln fehlte, seine besten Eigenschaften entwickeln zu können. Eine gesunde, muntre und geübte Mannschaft, Spieren, die vollkommen der Größe des Fahrzeugs entsprachen, wenig Windfang Verursachendes in den Marsen und Masten, eine vortreffliche Form und Lage, mit einem Ueberfluß an leichten Segeln, boten alle Vortheile dar, die sich seine Erfahrung nur wünschen konnte. Sein Auge glänzte, wie es über diese verschiedenen, seinem Commando unterworfenen Gegenstände weggleitete, und seine Lippen bewegten sich, wie die eines Menschen, der sich selbst halblaut beglückwünscht, oder sich einer Selbstgefälligkeit überläßt, die nach den Vorschriften der Bescheidenheit die Gränzen des Gedankens nicht überschreiten soll.

Jetzt war die Mannschaft unter den Befehlen des Vorkens am Bratspill versammelt und hatte schon angefangen, Kabel aufzuziehen. Diese Arbeit eignete sich ganz dazu, die Kräfte des Einzelnen sowohl als die Gesamtkraft im vortheilhaftesten Lichte zu zeigen. Ihre Bewegung um das Bratspill war taktmäßig, rasch und kräftig; ihre Töne rein und munter. Unser Abenteurer, gleichsam als ob er seinen Einfluß sich fühlbar machen wollte, erhob nun mitten im „Hoi!“ der Matrosen seine eigene Stimme mit einem jener abgebrochenen und ermutigenden Zurufe, durch welche Seeofficiere ihre Leute aufzumuntern pflegen. Seine Aussprache war männlich, lebhaft und Gehorsam gebietend. Feurigen Kennern gleich hielten die Matrosen einen Augenblick inne, als sie zuerst dieß Signal vernahmen, und Jeder warf einen Blick hinter sich, als wollte er die Eigenschaften seines neuen Befehlshabers prüfen. Wilder lächelte

mit einiger Selbstzufriedenheit, wendete sich, um auf der Schanze auf und ab zu gehen, und fand sich wieder dem ruhigen, sinnigen, aber doch erstaunten Blicke der Mistreß Wyllys gegenüber.

„Nach der Meinung, welche Sie über dies Schiff zu erkennen zu geben beliebten,“ sagte die Dame mit scharfer Ironie, „hätte ich nimmermehr erwartet, Sie darauf ein Amt von solcher Verantwortlichkeit verwalten zu sehen.“

„Wahrscheinlich wissen Sie, Madam, daß dem Schiffer ein trauriger Zufall begegnete?“

„Ja, auch hatte ich gehört, daß man vorläufig einem andern Officier seine Stelle anvertraut hätte. Allein, ich sollte meinen, daß, wenn sie selbst darüber nachdenken, es Sie nicht befremden muß, mich erstaunt zu sehen, indem ich nun finde, wer dieser andere Officier ist.“

„Unsere Unterredungen, Madam, haben Ihnen vielleicht eine ungünstige Idee von meiner Sachkunde beigebracht. Indessen hoffe ich, daß Sie sich über diesen Punkt beruhigen werden, da . . .“

„Sie verstehen sich ohne Zweifel auf Ihre Wissenschaft! Wenigstens scheint es, daß eine geringfügige Gefahr nicht im Stande ist, Sie davon abzuschrecken, passende Gelegenheit zu suchen, Ihre Kenntnisse zu zeigen. Werden Sie uns mit Ihrer Gesellschaft für die ganze Reise, oder nur bis zur Mündung des Hafens erfreuen?“

„Ich habe es übernommen, das Schiff bis zum Ziel seiner Reise zu führen.“

„Dann dürfen wir ja wohl hoffen, daß Sie die Gefahr, die Sie entweder sahen, oder doch zu sehen glaubten, jetzt für geringer halten, sonst würden Sie ja nicht so bereitwillig seyn, sie mit uns zu theilen.“

„Sie thun mir Unrecht, Madame,“ erwiderte Wilder warm und unwillkürlich den Blick auf die ernste aber mit der größten Spannung zuhörende Gertraud richtend; er fügte hinzu: „es gibt keine Gefahr, der ich nicht freudig die Stirn böte, um Sie oder diese junge Dame vor Leid zu schützen.“

„Ihr ritterliches Betragen kann selbst dieser jungen Dame nicht entgehen!“ Mistreß Wyllys entledigte sich nun des Zwanges, den sie bis jetzt in ihren Reden beobachtet hatte und fuhr in einem natürlicheren, mit ihrer sanften und sinnigen Miene mehr im Einklange stehenden Tone fort: „das sonderbare Gefühl, daß Sie dennoch ein Freund der Wahrheit seyen, wie sehr auch meine Vernunft es verwirft, bleibt immer ein mächtiger Fürsprecher für Sie, junger Mann, in meinem Innersten. Da das Schiff Ihrer Dienste bedarf, so will ich Sie jetzt nicht aufhalten; es kann uns nicht an Gelegenheiten fehlen, die uns in Stand setzen werden, sowohl über Ihren Willen, als über Ihre Fähigkeit uns nützlich zu seyn, ein Urtheil zu fällen. Liebe Gertraud, Frauenzimmer sind gewöhnlich nur im Wege auf einem Fahrzeuge, besonders wenn, wie jetzt der Fall ist, eine dringende und schwere Dienstpflicht ruft.“

Eine Röthe überflog Gertraud's Wangen bei dieser Anrede, und sie folgte hastig ihrer Gouvernante zur entgegengesetzten Seite der Schanze, während unser Abenteurer ihr mit einem sehnsuchtsvollen Blick nachsah, welcher deutlich genug ausdrückte, daß ihre Gegenwart ihm nichts weniger als lästig war. Da aber die Damen einen von allen Anderen entfernten Platz einnahmen, wo sie bei einer bequemen Uebersicht aller Manöver doch selber am wenigsten der Regierung des Schiffes im Wege waren, so konnte der arme Wilder nicht schicklich das Gespräch fortsetzen, obgleich er sehr gewünscht hätte, die angenehme Unterhaltung nicht eher abbrechen zu dürfen, bis er durch die Uebernahme des Commando aus den Händen des Lootsen sich dazu gezwungen sähe. Inzwischen war der Anker bereits eingewunden und die Matrosen waren vollauf damit beschäftigt, mehr Segel beizusetzen. Wilder gab sich nun in sehr aufgeregter Stimmung der Dienstpflicht hin, ließ sich von dem Officier, welcher die nöthigen Befehle ertheilte, die Parole geben und übernahm die unmittelbare Leitung des Schiffes selber.

So wie ein Segeltuch nach dem andern von den Maaen fiel

und durch den zusammengesetzten Mechanismus den Wind auffing, gewann das Interesse, welches ein Seemann stets an seinem Schiffe nimmt, mehr und mehr über jedes andere Gefühl die Oberhand. Als Alles in Ordnung war, von den Oberbramssegeln an bis zum Berdeck, und das Schiff mit seinem Vordertheil nach der Mündung des Hafens zugewendet war, so hatte unser Abenteurer wahrscheinlich vergessen (freilich nur auf einen Augenblick), wie vollkommen fremd er Denen, über welche er durch eine so außergewöhnliche Wahl das Commando erhalten hatte, noch immer seyn mußte, und welche kostbare Fracht man seiner Festigkeit und Entschlossenheit anvertraut hatte. Nachdem Alles vom Berdeck bis zum Top hinauf in die vortheilhafteste Lage und das Schiff dicht in die Windlinie gebracht war, maß sein Auge jede Raag, jedes Segel von den obersten Flaggenknöpfen bis zum Rumpf und überschaute endlich auch noch die Außenseite des Schiffes, ob auch der Lauf desselben nicht durch irgend ein herabhängendes Seil gehemmt werde. Da erblickte er ein winziges Boot, an der Leeseite des Schiffes angebunden, in welchem ein Knabe saß, und welches, so wie die Masse des Schiffes sich vorwärts bewegte, leicht und elastisch wie eine Feder hinternachtanzte. Wilder bemerkte, daß es ein Boot von der Küste sey, daher fragte er einen Seemann, wer der Eigenthümer davon wäre. Jener wies auf Joram, der gerade in dem Augenblick vom Schiffsraume heraufgestiegen kam, wo er mit einem Delinquenten, oder, was bei ihm gleichbedeutend war, einem Gast, der noch nicht bezahlt hatte, seine Rechnung in's Reine zu bringen beschäftigt war.

Der Anblick dieses Mannes erinnerte Wilder an Alles, was des Morgens vorgefallen war, und wie bedenklich das Unternehmen sey, dem er sich hingegeben. Der Gastwirth seinstheils, dessen Gedanken sich alle um den Angelpunkt des Profits drehten, schien bei dem Wiederbegegnen auf keine Weise bewegt. Er näherte sich dem jungen Seemann, redete ihn mit dem Titel: Capitän an und wünschte ihm eine glückliche Reise nebst allem andern, was man zu

wünschen pflegt, wenn man zur See und bei einer solchen Gelegenheit von einander scheidet.

„Der Herr Capitän haben einen vortheilhaften Handel geschlossen,“ endigte er, „und ich hoffe, Sie werden eine schnelle Fahrt machen. Es wird Ihnen diesen Nachmittag nicht an Wind fehlen, und wenn Sie bis nach Montauth hin brav Segel aufsetzen, werden Sie beim zweiten Wenden die offene See gewinnen, so daß Sie morgen schon die Küste aus dem Gesicht haben. Wenn ich mich im geringsten auf's Wetter verstehe, so wird auch der Wind mehr von Osten blasen als Euch vielleicht anstehen dürfte.“

„Und wie lange glaubt Ihr wohl, daß meine Fahrt dauern wird?“ fragte Wilder in einem so leisen Tone, daß außer dem Gastwirth Niemand ihn hören konnte. Joram sah sich verstohlen um, und als er sah, daß sie ohne Zeugen waren, erlaubte er seinen Zügen, welche gewöhnlich eine abgestumpfte, sinnliche Zufriedenheit aussprachen, den Ausdruck einer verstockten Verschmiztheit, und, den Finger an die Nase legend, erwiderte er:

„Hab' ich dem Commissionär nicht einen schönen Eid angeboten, Herr Wilder?“

„Ihr habt allerdings meine Erwartung übertroffen mit Eurer Bereitwilligkeit und . . .“

„Auskunft!“ setzte der Gastwirth zum ‚Unklaren Anker‘ hinzu, wie er Wildern in Verlegenheit nach einem Worte sah; „ja, ja, ich bin stets merkwürdig gewesen wegen der Geschäftigkeit meines Geistes in derlei Kleinigkeiten; allein, wenn Einer eine Sache schon durch und durch kennt, ei! da wäre es ja thöricht, seinen Athem mit zu vielen Worten zu vergeuden.“

„Es ist freilich sehr vortheilbringend, so wohlunterrichtet zu seyn. Ihr versteht Euch ohne Zweifel herrlich darauf, aus Euren Kenntnissen so viel Profit als möglich zu ziehen.“

„Du lieber Gott! was sollte denn auch in diesen schweren Zeiten aus uns Allen werden, wenn wir einen redlichen Groschen

nicht auf jede sich anbietende Art anlegen wollten? Hab' mit Ehren mehrere hübsche Kinder groß gezogen, und an mir soll's nicht liegen, wenn ich ihnen nicht auch noch was zurücklasse, meinen guten Ruf gar nicht mitgerechnet. Na, na, das Sprüchwort geht: ein behender Groschen ist so gut wie ein müßiger Thaler; ich aber lobe mir den Mann, der nicht da steht und Maulaffen feil hat, wenn ein Freund seines guten Wortes, oder des Aufhebens seines Fingers bedarf. Sie wissen nun, wo Sie jederzeit einen solchen Mann finden werden, wie unsere Staatsmänner zu sagen pflegen, wenn sie durch das Dicke und Dünne der Sache gegangen sind, sie mag nun gerecht oder ungerecht seyn."

„Sehr lobenswerthe Grundsätze, in der That! sie werden gewiß dazu beitragen, Euch früher oder später in der Welt zu erheben! Doch, Ihr vergeßt meine eigentliche Frage zu beantworten: wird unsre Fahrt von langer oder kurzer Dauer seyn?“

„Ei der Tausend, Herr Wilder! muß ein armer Gastwirth wie ich, dem Meister dieses stattlichen Schiffes erst sagen, woher der Wind zuerst blasen wird? Da haben Sie den werthen und ehrenhaften Schiffer Nichols, der drunten in seiner Staatskajüte liegt, der kann Euch mit dem Fahrzeug anfangen, was er will; und warum soll ich glauben, daß ein Herr wie Sie, mit so guten Empfehlungen, nicht eben so viel auszurichten vermag? Ich versehe mich keines andern, als mit nächstem zu hören, daß Sie was ganz Apartes von einer Fahrt gemacht, und das gute Wort, das ich zu Ihren Gunsten gesprochen, vollkommen gerechtfertigt hätten.“

Wilder verwünschte in seinem Herzen die vorsichtige Verschmißtheit des Spigbuben, mit dem er unter den obwaltenden Umständen nothwendig im Bunde stand; denn er sah klar ein, daß Soram durchaus entschlossen war, nicht mehr als das schlechtthin Erforderliche von seinem Geheimniß zu verrathen, und viel zu viel Umsticht beobachtete, um seinen eigenen Absichten zu entsprechen. Nach einem augenblicklichen Besinnen fuhr er hastig fort:

„Ihr seht, das Schiff läuft viel zu schnell, um uns zu gestatten, unsre Zeit mit ausweichenden Redensarten zu vergeuden. Sagt, was wißt Ihr von dem Billet, das ich heute früh empfangen habe?“

„Aber, lieber Gott! halten Sie mich denn für einen Postmeister, Herr Capitän? Wie kann ich wissen, welche Briefe in Newport ankommen, und welche auf der See bleiben?“

„Ein eben so großer Hasensuß als verschmierter Schurke!“ murmelte der junge Seemann. „Aber das könnt Ihr doch wenigstens sagen: Wird man mir auf der Ferse folgen, oder erwartet man, daß ich unter irgend einem erdenklichen Vorwande das Schiff anhalten lasse, sobald es die offene See gewonnen hat?“

„Der Himmel behüte Euch, junger Herr! was sind das für seltsame Fragen von Einem, der frisch von der See kommt, an einen Mann, welcher sie seit fünfundzwanzig Jahren nur vom Lande aus angesehen hat. Alles, worauf ich mich besinnen kann, ist, daß Sie das Schiff ziemlich Süd halten müssen, bis die Inseln zurückgelegt sind, und dann müssen Sie Ihre Berechnung nach dem Winde machen, damit Sie nicht in den Golf kommen, wo, wie Sie wissen werden, der Strom Sie dahin treibt, während Ihr Commando dorthin lautet.“

„Luv an! bei'm Wind gehalten, Herr!“ rief nun der Lootse mit barscher Stimme dem am Steuer zu: „so sehr als möglich bei'm Wind gehalten; um keinen Preis nach der Leeseite des Schavenhändlers dort!“

Sowohl Wilder als der Gastwirth schreckten zusammen, als wenn das eben erwähnte Schiff etwas Besorgnißerregendes für sie hätte; der Erstere wies auf das winzige Boot und sagte:

„Wenn Ihr nicht mit uns zur See gehen wollt, Herr Joram, so ist es Zeit, daß jenes Boot seinen Eigenthümer empfangen.“

„Ei ja wohl, ich sehe, Sie sind schon in vollem Gange und muß Sie also verlassen, wie gern ich auch länger bliebe,“ erwiderte der Gastwirth zum Unklaren Anker, indem er geschäftig und so gut

es gehen wollte, sich über die Schiffsseite hinüber und in sein Schiffchen hinunter machte.

„Na, Jungens, wünsch' Euch gute Zeit, viel Wind und von der rechten Sorte, sichere Reise auswärts und eine schnelle Zurückkunft. Werst ab!“

Man gehorchte seinem Ruf; kaum war das Boot außer Verbindung mit dem Schiffe gesetzt, so wich es aus der bisherigen Bahn, drehte sich dreiz-, viermal um sich selbst und hielt dann einen Augenblick inne, während das große Schiff weiter zog mit der Stetigkeit eines Elephanten, von dessen Rücken eben ein Schmetterling aufgeflogen. Wilder folgte dem Boote eine Secunde mit den Augen, allein seine Gedanken wurden zurückgerufen durch die Stimme des Lootsen, die sich nun wieder von der Vorderseite des Schiffes her vernehmen ließ:

„Etwas mehr in die Höhe mit den leichten Segeln, Junge, mehr in die Höhe; weich' keinen Zoll breit vom Winde, sonst kommst Du nimmer dem Slavenhändler bei der Windseite vorbei. Luv an, sag' ich, Herr, Luv!“

„Der Slavenhändler!“ murmelte unser Abenteurer vor sich hin, indem er hastig nach einem Platz im Schiffe eilte, von wo aus er jenes wichtige, ihn zwiefach interessirende Schiff genau sehen konnte; „ach ja, der Slavenhändler! es mag freilich nicht leicht seyn, dem Slavenhändler die Windseite abzugewinnen!“

Dhne es zu wissen, fand er sich neben Mistress Wyllys und Gertraud, welche letztere sich auf die Galerie der Schanze stützte und das fremde, vor Anker liegende Fahrzeug mit einem Vergnügen betrachtete, das für ein so junges Mädchen natürlich genug war. „Sie werden mich auslachen, liebe Frau Wyllys, mich unbeständig, ja leichtgläubig nennen,“ rief das arglose Mädchen, gerade als Wilder die eben genannte Stelle eingenommen hatte, „aber bei alle dem wünsche ich doch, wir kämen auf eine gute Manier aus dieser Royal Carolina und könnten unsre Fahrt in jenem schönen Schiffe dort machen!“

„Es ist in der That ein schönes Schiff!“ erwiderte die Wyllys, „doch möchte ich nicht behaupten, daß es ein sichrerer und bequemerer wäre, als das, in welchem wir uns befinden.“

„Welch ein Ebenmaß, welche Ordnung in den Tauen! und wie vogelähnlich es auf dem Wasser schwebt!“

„Wenn Sie es mit einer Ente verglichen hätten, so wäre das Bild durchaus der Schifffahrtskunst gemäß,“ sagte die Gouvernante halb ernsthaft, halb lächelnd; „Sie zeigen Anlagen, liebes Kind, zur einstigen Frau eines Seemannes.“

Gertraud erröthete ein wenig, und wie sie den Kopf umwandte, um ihrer Gouvernante in demselben scherzhaften Tone zu antworten, begegnete ihr Auge dem auf sie gehefteten Blicke Wilders. Nun wuchs das sanfte Erröthen zum Hochroth, und sie verstummte; der große Strohhut, den sie auf hatte, diente dazu, ihr Gesicht und die Verwirrung, die sich so deutlich darauf malte, zu verbergen.

„Sie antworten ja nicht, Kind, als überlegten Sie ernsthaft, was kommen könnte,“ fuhr Mistreß Wyllys fort, deren nachdenkender, abwesender Blick jedoch hinlänglich bewies, daß sie kaum wußte, was sie gesprochen hatte.

„Die See ist ein zu unstetes Element für meinen Geschmack,“ erwiderte Gertraud kalt. „Sagen Sie mir doch, liebe Wyllys, ist das Schiff, dem wir uns nähern, ein königliches Schiff? es sieht so kriegerisch aus, ja fast drohend.“

„Der Lootse hat es schon zweimal einen Sklavenhändler genannt.“

„Ein Sklavenhändler! Wie trügerisch ist dann seine Schönheit und sein Ebenmaß! Nie will ich dem Schein wieder trauen, da ein so hübscher Gegenstand zu einem so abscheulichen Zwecke gebraucht werden kann.“

„Ja wohl trügerisch!“ rief Wilder mit einer eben so unwiderstehlichen als unwillkürlichen Bewegung laut aus. „Ich wage es, zu behaupten, daß auf dem ganzen Ocean kein Schiff treibt, welches

so verrätherisch wäre, wie dort der symmetrische, bewunderungswürdig ausgerüstete . . .“

„Sclavenhändler!“ fügte Mistreß Wyllys hinzu, welche nun Zeit gehabt hatte, sich umzuwenden und ihr ganzes Erstaunen durch ihre Blicke auszudrücken, bis der junge Mann in der Mitte seines Satzes stockte.

„Sclavenhändler!“ wiederholte er mit Nachdruck, indem er zugleich eine Verbeugung machte, als wollte er ihr für das Wort danken. Nach dieser Unterbrechung folgte eine tiefe Stille. Mistreß Wyllys prüfte einen Augenblick die bewegten Züge des Jünglings mit einem Gesicht, welches eine besondere, obgleich nicht ungemischte Theilnahme ausdrückte, dann ließ sie den Blick auf's Meer fallen, in tiefen, wo nicht schmerzlichen Betrachtungen versunken.

Auch Gertraud, obgleich ihre sylphenhafte, in den zartesten Umrissen gezeichnete Gestalt noch gegen die Galerie lehnte, hatte ihr vom Hut beschattetes Köpfschen abgewendet, so daß Wilber sich vergebens bestrebte, noch einen Blick zu erhaschen. Inzwischen nahte die Stunde, wo Dinge vorkommen sollten, welche geeignet waren, ihn selbst von seiner so angenehmen Beschäftigung abzu ziehen und ganz in Anspruch zu nehmen.

Das Schiff war jetzt zwischen der kleinen Insel und dem Punkte, wo Homespun eingeschifft worden, hindurch, so daß es nun den innern Hafen vollkommen klarirt hatte. Schnurgerade dem Schiffe im Wege lag der Sclavenhändler dort, und Jedermann war in der größten Spannung, um zu sehen, ob es noch möglich wäre, auf der Windseite vorbeizukommen. Wünschenswerth war es, theils weil ein Seemann stolz darauf ist, jeden Gegenstand, der ihm begegnet, an der Ehrenseite zu passiren, theils und vorzüglich, weil die Lage des fremden Schiffs von der Art war, daß man, wenn bei seiner Windseite passirt werden konnte, nicht eher zu wenden brauchte, als bis zu dieser Bewegung ein vortheilhafterer Punkt als der gegenwärtige erreicht seyn würde. Unsere Leser werden

indessen leicht begreifen, daß die Spannung des neuen Commandeurs der Carolina aus ganz anderen Gefühlen als bloßem Kunststolz oder Liebe zur Bequemlichkeit entsprang.

In jeder Nerve fühlte Wilder die Wahrscheinlichkeit, daß es nun zu einer Entscheidung kommen werde. Man erwäge wohl, daß ihm die unmittelbaren Absichten des Rover völlig unbekannt waren. Das Fort war keinesweges in dem Zustand, welcher Letzteren hätte verhindern können, seine Beute im Angesicht der Stadtbewohner aufzubringen, und, deren schwachen Vertheidigungsmitteln zum Hohn sie mit sich fortzuführen. Auch war die Stellung, in der sich beide Schiffe zu einander verhielten, einem solchen Unternehmen nichts weniger als ungünstig. Unvorbereitet und verdachtlos, mußte die Carolina, welche sich überhaupt mit einem so mächtigen Gegner nicht messen konnte, demselben ohne Mühe als Opfer fallen. Nur sehr wenig Aussicht war vorhanden, daß der Pirat mit seiner Prise nicht sollte weit genug absegeln können, um jeden Schuß von der Batterie wirkungslos, wo nicht vollkommen unschädlich zu machen. Ueberdies mußte das Wilde und Berwegene eines solchen Unternehmens für den verzweifelten Freibeuter, seinem Rufe nach zu urtheilen, sogar etwas Lockendes haben, so daß die That einzig von seiner zufälligen Stimmung abzuhängen schien.

Unter diesen Eindrücken, und mit der Aussicht einer baldigen Endschaft seines nagelneuen Commandos, darf es wohl nicht Wunder nehmen, daß unser Abenteurer dem Ausgang mit weit größerer Gespanntheit entgegenseh, als irgend Jemand in seiner Umgebung. Er erstieg die Kuhl des Schiffes, und strengte sich an, den Plan seiner geheimen Verbündeten mittelst eines der Zeichen, womit Seefahrer so vertraut sind, durchschauen zu können. Allein es ließ sich in dem angeblichen Sklavenschiff auch nicht die mindeste Andeutung erspähen, daß es abzusegeln oder irgendwie seine Stellung zu ändern beabsichtige. Da lag es in derselben tiefen, schönen aber verrathbrütenden Ruhe, in der es während des ganzen

ereignißreichen Morgens gelegen hatte. In dem ganzen Labyrinth seines Tauwerks, längs dem weiten Bereich seiner Spierstangen, war nicht mehr als eine einsame Figur zu entdecken. Diese war ein Matrose, der auf dem einen Ende eines der unteren Raaen saß, wo er sich, wie das bei großen Schiffen beständig nöthig ist, mit der Ausbesserung der Kardeelen zu beschäftigen, und auf sonst nichts zu achten schien. Da der Mann auf der Windseite seines Schiffes saß, so durchzuckte Wilder die Idee, daß er dorthin postirt wäre, damit er in die Tackelage der Carolina nöthigenfalls einen Fanghaken werfe, um die Schiffe auf einander treiben zu machen. Einer solchen unsanften Begegnung auszuweichen, beschloß er rasch den Plan zu hintertreiben. Er rief dem Lootsen zu, daß der Versuch bei der Windseite zu passiren von sehr zweifelhaftem Erfolg wäre, und stellte ihm vor, das Sicherste sey wohl, bei der Leeseite vorüberzufahren.

„Fürchten Sie nichts, Capitän, fürchten Sie nichts,“ erwiderte der eigensinnige Leiter des Schiffes, der wegen der kurzen Dauer seiner Herrschaft nur desto entschlossener war, sie ohne Einschränkung auszuüben, und dem Usurpator eines Thrones gleich, voller Eifersucht gegen die mehr berechtigte Macht, die er gestürzt. „Lassen Sie mich nur machen, Capitän! Ich bin schon öfter über diesen Boden getrollt, als Sie die See durchschnitten haben, und kann Ihnen die Namen der Felsen auf dem Grunde bei den Fingern her zählen, wie der Stadtbüttel die Straßen von Newport. Luv, Junge! laß das Schiff grade in den Wind hinein segeln, luv! so viel Du kannst.“

„Ihr seht, Herr,“ sagte Wilder ernst, „das Schiff zittert in allen Rippen. Wenn Ihr uns auf den Sklavenhändler treibt, wer zahlt die Seche?“

„Ich habe Caution für Alles gestellt,“ erwiderte der eingebildete Lootse; „meine Frau soll Euch jedes Loch, das ich in Eure Segel bringe, mit einer Nadel zusammennähen, nicht dicker als ein Haar und einem Platen, nicht größer, als der Fingerhut einer Fee.“

„Das klingt recht schön, aber Ihr könnt ja schon jetzt das Schiff nicht mehr regieren, und ehe Ihr noch mit Euren Prahlereien zu Ende seyd, liegt es gefesselt wie ein verurtheilter Dieb. Nicht höher mit den Segeln da, nicht höher damit, Junge!“

„Ja wohl, nicht höher,“ wiederholte nun auch der Lootse, welcher jetzt, da die Schwierigkeit die Windseite zu passiren mit jeder Sekunde wuchs, in seinem Entschlusse zu wanken anfing. „Halt die Segel voll und dicht bei'm Wind — ich hab's ja immer gesagt: voll und dicht bei'm Wind. — Es kann seyn, Capitän, da der Wind etwas conträr geworden ist, daß wir doch noch auf die Leeseite müssen: wenn das aber ist, so müssen Sie zugeben, daß wir werden wenden müssen.“

Eigentlich war aber erstlich, grade jetzt der Wind, obgleich etwas schwächer als vorher, nichts weniger als conträr, im Gegentheil um eine Kleinigkeit günstiger geworden, und zweitens war es Wildern nie beigekommen zu läugnen, daß das Schiff, wenn es die Leeseite des andern nähme, einige und zwanzig Minuten früher würde wenden müssen, als in dem Fall, wenn Ihnen der schwierige Versuch, auf der Ehrenseite zu passiren, gelingen sollte. Allein, je gemeiner eine Seele ist, desto schwerer kommt es ihr an, vergangene Fehler einzugestehen, daher suchte der überführte Lootse sein nothgedrungenes Nachgeben auf diese Weise zu bemänteln, um die Meinung, welche die Mannschaft von seinem Scharfsinn haben mochte, nicht zu verringern.

„Aus dem Wind mit dem Schiffe!“ schrie Wilder, der nachgerade anfing, aus dem Ton der Vorstellung in den des Befehls überzugehen; „aus dem Winde, Herr, so lang' es noch geht, oder bei'm . . .“ Seine Lippen wurden hier regungslos, denn sein Blick fiel auf das blasse sprechende und ängstliche Antlitz Gertraud's.

„Es wird wohl geschehen müssen, da der Wind einmal geschraht hat. Laß fallen vor dem Wind, Junge, . . . nimm die Richtung nach dem Spiegel des Schiffes dort vor Anker! . . .“

Halt! . . . wieder nach der Luvseite hin. Hinein in den Wind, bis in's Mark hinein! . . . in die Höhe mit den Segeln . . . leichte Segel in die Höhe! Das fremde Schiff hat uns ja ein Ankerseil quer über's Kielwasser geworfen! Wenn noch Geseß in den Plantagen ist, soll mir sein Capitän dieses vor Gericht verantworten."

"Was will der Mensch?" fragte Wilder, sich rasch auf eine Kanone schwingend, um besser sehen zu können. Sein Gehülfe zeigte nach der Leeseite des andern Schiffes, wo man nur zu deutlich sehen konnte, wie ein langes Tau das Wasser peitschte, gerade als wenn man eben mit dem Ausspannen desselben beschäftigt wäre. Die Wahrheit durchblitzte nun das Gemüth unsers jungen Seemanns. Der Pirat lag vor Anker mit einem heimlichen Spring auf dem Kapel, wahrscheinlich um nöthigenfalls die Geschützseite seines Schiffes desto leichter nach der Batterie zu richten zu können, und nun bediente er sich dieses Springtaues, um dem Kauffarthenschiff die Lehseite abzuschneiden. Die Officiere auf der Carolina waren nicht wenig über diese Vorkehrung befremdet, und stießen nicht wenig Verwünschungen aus, obgleich Niemand außer dem Commandeur nur im entferntesten die eigentliche Ursache ahnen konnte, warum der Wurfanker so gelegt, und ein Sperrtau so zur Unzeit quer über den Pfad gestreckt wurde. Einen gab es indessen auf dem Schiff, der sich über den Umstand freute, und das war der Lootse. Er hatte nämlich das Schiff in eine solche Lage gebracht, daß es eben so schwierig war, auf der einen wie auf der andern Seite vorwärts zu segeln; und es fehlte ihm nun nicht an einem hinlänglichen Grund zur Rechtfertigung, wenn bei dem höchst mißlichen und nunmehr unvermeidlich gewordenen Manöver ein Unfall sich ereignen sollte.

"Das ist eine außerordentliche Frechheit am Eingang eines Hafens," brummte Wilder vor sich hin, als er sich durch den Augenschein von der Wirklichkeit überzeugt hatte. "Ihr müßt das Schiff bei der Windseite vorbeiführen, Lootse; es bleibt nichts anderes übrig."

„Ich wasche meine Hände in Unschuld, was auch folgen möge, und rufe Alle am Bord zu Zeugen auf,“ erwiederte der Lootse mit der Miene eines tiefbeleidigten Mannes, obgleich er innerlich frohlockte, daß er dieselbe Maßregel, die er vor einer Minute hartnäckig durchsetzen wollte, nothgedrungen wieder ergreifen mußte. „Die Gerechtigkeit muß sich drein legen, wenn's jetzt zerbrochene Stangen, und zerzauste Tackelage gibt. Luv auf ein Haar, Junge: luv kurz in den Wind, und versuch' eine halbe Wendung!“

Der Mann am Steuer gehorchte dem Befehl, ließ die Spaten fahren, so daß das Steuerrad einen schnellen Umschwung machte. Das Schiff, von Neuem durch den Wind getrieben, drehte sich schwerfällig mit dem Vordertheil nach der Seite, von der es gekommen war, während die Massen von Leinwand oben ein Geflatter machten, wie ein eben aufstiegenes Volk Wasservögel. Allein kaum war es mit dem Steuer wieder in einer Richtung, so fiel es vom Winde ab wie vorher, kraftlos weil es seinen Pfad verloren hatte, und quer auf den vermeinten Sklavenhändler hintreibend, mit einem Winde, der gerade jetzt, in dem bedenklichen Moment, wo seine vollste Gewalt höchst wünschenswerth war, um Vieles nachgelassen hatte.

Die Lage der Carolina war eine solche, die ein Seemann leicht begreifen wird. Durch Beisehung vieler Segel hatte sie sich weit genug nach vorne hingearbeitet, daß sie gerade auf der Windseite des fremden Schiffes lag, allein zu nahe, um nur im mindesten vom Winde abfallen zu können, ohne die höchste Gefahr, auf dasselbe zu stoßen. Der Wind war unbeständig, bald in leichten Stößen blasend, bald wieder still und lauernd. Bei jedem Stoße beugten sich die hohen Masten zierlich nach dem Sklavenhändler zu, als wollten sie ihm Lebewohl sagen, doch kaum ließ der augenblickliche Druck nach, so rollte das Schiff schwerfällig nach der Windseite hin, ohne einen Fuß weiter zu kommen. Indessen bewirkte jeder solcher Wechsel eine wachsende Annäherung zu dem

gefährlichen Nachbar, so daß es jetzt dem unerfahrensten Seemann im Schiffe klar seyn mußte, daß nichts als ein schnelles Wenden des Windes das Schiff in den Stand setzen konnte, gerade vorbei zu segeln, zumal da die Fluth eben vom Meere hereinzukommen anfang.

Da die untergeordneten Officiere der Carolina mit ihren Bemerkungen über die Dummheit, welche sie in eine so unbehülfsliche und demüthigende Lage gebracht, nicht sparsam waren, so versuchte der Lootse seinen Verdruß hinter zahllosen und lärmenden Befehlen zu verbergen. Vom Schreien ging er bald zur Verwirrung über, bis die Mannschaft müßig dastand, und nicht wußte, welches von den schwankenden und sich widersprechenden Commandos sie zuerst ausführen sollte. Inzwischen stand Wilder neben seinen weiblichen Passagieren mit verschränkten Armen und scheinbar vollkommen gleichgültig. Mistreß Wyllys studirte emsig seine Blicke, um sich durch deren Ausdruck über die Beschaffenheit und Größe der Gefahr Gewißheit zu verschaffen, sollte überhaupt Gefahr darin seyn, wenn ein Schiff, sich auf spiegelstachem Wasser fast unmerklich vorwärtsbewegend, endlich auf ein anderes stößt, das ruhig vor Anker liegt. Die düstere und unbewegliche Wolke, die sich auf seiner Stirn zusammenzog, gab ihr eine Unruhe, die sie sonst, da der Anschein von großer Gefahr nicht sehr lebendig war, nicht gefühlt haben würde.

„Ist wirklich Gefahr da, mein Herr?“ fragte die Gouvernante, indem sie ihre eigenen Besorgnisse vor Gertraud zu verbergen strebte.

„Ich sagte Ihnen, Madam, es würde sich ausweisen, daß die Carolina ein unglückbringend Schiff ist.“

Beide Damen betrachteten das eigenthümliche bittere Lächeln, womit Wilder diese Erwiederung machte, als ein schlimmes Zeichen, und Gertraud schmiegte sich an ihre Reisegefährtin, auf die sie längst gewohnt war, sich kindlich vertrauend zu stützen.

„Warum lassen sich die Matrosen des Schiffs nicht sehen, um uns beizustehen, um abzuwehren, daß wir nicht zu nahe kommen?“ fragte sie ängstlich.

„Ja wohl, warum nicht! doch wir werden sie, denk' ich, bald genug zu sehen bekommen.“

„Nach Ihren Reden und Blicken zu urtheilen, junger Mann, halten Sie dies Sehen für gefahrvoll!“

„Bleiben Sie an meiner Seite,“ erwiderte Wilder mit halbunterdrückten Worten. „Auf jeden Fall bleiben Sie mir so nahe als möglich zur Seite.“

„Den kleinen Leeseegelbaum windwärts angeholt!“ schrie der Lootse; „laß die Boote hinab und zieht das Schiff beim Vordertheil herum.... Lau vom Wurfanker los.... Klüversegel angeholt.... großen Segeltaue wieder zugeseht!“

Die erstaunten Leute standen da wie Bildsäulen, nicht wissend wohin zuerst, indem Einige einen Befehl kaum weiter gefördert hatten, als Andere schon wieder ein entgegengesetztes Commandowort riefen. Da ertönte eine achtunggebietende ruhige Stimme: ‚Schweigt im Schiff!‘ Die Töne waren von jener Art, welche die vollkommene Besonnenheit des Sprechers bekunden, und daher den Untergeordneten stets viel von der Zuversicht des Befehlenden mittheilen. Jedes Ohr richtete sich nach der Seite hin, woher der Ton kam, als wollte ein Jeder den nun zu folgenden Befehl zuerst auffangen. Wilder stand auf dem Gangspill, von wo aus er nach jeder Seite hin sehen konnte, und es bedurfte nur eines einzigen Kennerblicks, um ihn über die Lage des Schiffes genau zu unterrichten. Dann haftete sein ängstlicher Blick an dem Sclavenschiff, als wollte er die verrathschwangere Stille, die noch immer auf demselben herrschte, durchdringen, um zu erkennen, wie weit man ihm erlauben würde, seinem Schiffe nützlich zu seyn. Allein das fremde Fahrzeug lag bewegungslos wie auf das Wasser hingezaubert; im ganzen Bereich seines künstlich-verschränkten Baues war auch nicht eine menschliche Gestalt sichtbar, ausgenommen der schon erwähnte Matrose, welcher seine Arbeit noch immer emsig fortsetzte, so ruhig, als ob die Carolina hundert Meilen weit von dem Orte

entfernt wäre, wo er saß. Wilber's Lippen bewegten sich, ob aus innerm Unmuth, ob aus Freude, war nicht zu erkennen, denn ein höchst zweideutiges Lächeln hellte seine Gesichtszüge auf, als er in der vorherigen tiefen gebieterischen Stimme fortfuhr: „Legt alle Segel flatt gegen die Masten, vorne und hinten!“

„Ja wohl!“ wiederholte der Lootse wie ein Echo, „Alles flatt gegen die Masten.“

„Ist keine Schlupe am Bord des Schiffes?“ fragte unser Abenteurer. Ein Duzend Stimmen antwortete bejahend. „Weiset jenen Lootsen dort hinein.“

„Dieß ist eine gesetzwidrige Ordre,“ schrie dieser, „und ich verbiete es, irgend einem Commando, außer dem meinigen, zu gehorchen.“

„Werft ihn hinein!“ wiederholte Wilber strenge.

Bei dem Geflatter, welches das Umbrassen der Maaen verursachte, erregte der Widerstand des Lootsen wenig oder gar kein besonderes Aufsehen. Die nervigen Arme zweier Matrosen hoben ihn, trotz seines Sträubens, welches sich in den sonderbarsten Bewegungen seiner Glieder äußerte, leicht in die Höhe und warfen ihn dann in's Boot mit eben so wenig Umständen, als wäre er ein Klotz gewesen. Das andere Ende der Fangleine wurde ihm nachgeworfen, und so überließ man den besiegten Wegweiser höchst gleichgültig seinen eigenen erbaulichen Betrachtungen.

Inzwischen war der Befehl Wilber's ausgeführt; die ungeheuren Segeltücher, welche noch vor einem Augenblick theils in der Luft flatterten, theils sich bald ein- bald auswärts füllten, preßten nun alle gegen ihre respectiven Masten, und nöthigten das Schiff, seinen irrthümlich genommenen Weg wieder zurückzumessen. Das Manöver war von der Art, daß nur die ungetheilteste Aufmerksamkeit und eine, selbst das Geringsfügigste berücksichtigende Pünktlichkeit es glücklich ausführen konnte. Allein der junge Befehlshaber war seiner Aufgabe ganz gewachsen. Hier hob sich ein Segel;

dort wurde ein anderes flacher dem Winde zugekehrt; bald sah man die leichteren Segeltücher flattern, bald waren sie wie ein durchsichtiger Nebel, der plötzlich von der Sonne zerstreut wird, wieder verschwunden. Gebieterisch und doch ruhig erklang die Stimme Wilder's während der ganzen Scene. Das Schiff selber, schien einem belebten Wesen gleich, sich bewußt, daß sein Schicksal nun anderen und geschickteren Händen, als vorher, anvertraut sey. Gehorsam der neuen Wendung rollte dies unermessliche Gewölk von Leinwand mit seinem ganzen hohen Wald von Spieren und Tauwerk zuerst hin und her; bald aber war die bisherige Unthätigkeit des Schiffes überwunden, und dem Drucke nachgebend, trat es den beabsichtigten Rückweg an.

Während der ganzen Zeit, die erforderlich war, um die Carolina aus ihrer mißlichen Stellung zu bringen, war Wilder's Aufmerksamkeit zwischen seinem eigenen Schiffe und seinem räthselhaften Nachbar getheilt, dessen imposante, todtenähnliche Stille auch nicht durch einen Laut unterbrochen wurde. Kein Menschenantlitz, ja kein einziges lauerndes Auge konnte man in irgend einem der zahlreichen Luglöcher entdecken, durch welche die Mannschaft eines bewaffneten Schiffes auf die See blicken kann. Der Matrose oben auf der Maae setzte seine Arbeit fort, wie Einer, für den alle Gegenstände außer ihm so gut wie nicht da sind. Jedoch machte das Schiff langsam und fast unbemerktlich eine Bewegung, welche der trägen Wendung eines schlafenden Wallfisches ähnlich, mehr die Folge bewußtloser Willkühr, als einer durch Menschenhände bewirkten Thätigkeit zu seyn schien.

Aber nicht die geringste dieser Veränderungen entging der scharfen und kennermäßigen Prüfung Wilder's. Er sah, wie sich die Seite des Slavenschiffes nach und nach, so wie sich sein Schiff zurückzuziehen begann, demselben zukehrte. Unaufhörlich klappten die Kanonenrachen des fremden Schiffes auf das seinige, so wie das Auge des lauernden Tigers die Bewegungen seines Opfers

verfolgt; und während der Zeit der größten Annäherung beider Schiffe war auch kein Augenblick, wo nicht eine volle Ladung des Erstern das ganze Verdeck des Letztern hätte bestreichen können. Bei jedem Befehl wendete unser Abenteurer sein Auge mit steigender Spannung seitwärts, um zu sehen, ob man ihm die Ausführung desselben vergönnen werde; nicht eher fühlte er sich überzeugt, daß das Schiff wirklich von seinem alleinigen Befehl geleitet werde, als bis er sah, daß es sich aus seiner gefährlichen Nachbarschaft zu entfernen, und der neuen Richtung der Segel folgend, von dem leichtesten Winde abzufallen begann, und einer Stelle zusteuerte, wo er es nach Belieben handhaben konnte. Hier angelangt, fand er, daß der Strom ungünstig und der Wind zu leicht war, um mit dem Vorsteven davor liegen zu bleiben; daher wurden die Segel an ihren Raaen in Festons zusammengezogen, und ein Anker auf den Grund hinabgelassen.

Dreizehntes Kapitel.

Was gibts hier? Einen Menschen, oder einen Fisch?
Der Sturm. Act. II. Sc. 2.

Die Carolina lag nun innerhalb einer Kabellänge von dem vermeintlichen Schopenhändler. Wilder hatte dadurch, daß er dem Zwotsen den Laufpaß gegeben hatte, eine Verantwortlichkeit übernommen, vor der ein Seemann zurückzuschrecken pflegt; indem, falls sich beim Klariren des Hafens ein Unglück ereignen sollte, er nicht bloß die ganze Summe, zu der das Schiff versichert ist, zahlen muß, sondern sich noch sonstigen Strafen aussetzt. Wie vielen Einfluß bei Wilder das Bewußtseyn, daß er außer oder über dem Bereich des Gesetzes stehe, auf seine entschiedene Handlungsweise gehabt haben mochte, wird sich wahrscheinlich aus dem Verfolg der Erzählung ergeben; die einzige unmittelbare Wirkung seines Schrittes aber war die, daß seine Aufmerksamkeit, die sich vorher zwischen